

## Pflanzen im alpenländischen Brauchtum zur Winter- sonnenwende.

Von Dr. A. Fössel.

In den deutschen Alpenländern ist um die Winter Sonnenwende noch viel altes Brauchtum lebendig, das der Sehnsucht der Menschen nach der Wiederkehr des Lichtes und des Lebens wunderbar Ausdruck verleiht. Es ist gar nicht verwunderlich, daß bei der großen Naturverbundenheit unserer Vorfahren, trotz der winterlichen Jahreszeit den Pflanzen eine Rolle zugeteilt wurde, die jede Feier äußerlich verschönt und zugleich vertieft.

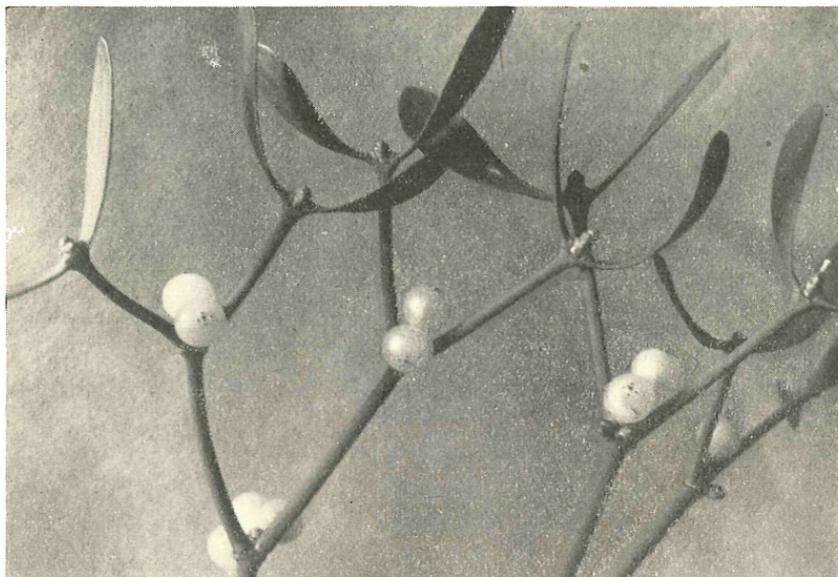
Um den Sinn der verschiedenen Bräuche zu verstehen, muß man sich in die Lage der Alpenbewohner versetzen. Im Dunkel der langen Winternacht ist der Bergbauernhof von der übrigen Welt ganz und gar abgeschnitten. Am frühen Nachmittag schon kriecht die Dämmerung aus allen Winkeln der Stuben und das Tageslicht erlischt im Geviert der kleinen Fenster. Monatlang müssen die Bewohner der einsamen Höfe aus sich heraus die Kraft finden, der Einsamkeit und allen Gefahren zu trotzen. Wehe dem Bergbauernhose, den Seuchen, Brand oder Zwietracht heimzuchen!

In den sechs Rauhnächten, heißt es, soll man doppelt auf der Hut sein, da habe alles Böse besondere Macht. Es sind die vier Nächte vor Weihnachten, die Neujahrs- und die Dreikönigsnacht, es ist die Zeit der Winter Sonnenwende.

Mit der ersten Rauhnacht, der Nacht vor dem Thomastag (21. Dezember) wird die heilige Zeit eingeleitet. Bei Einbruch der Dunkelheit nimmt der Bauer die kupferne Räucherpfanne vom Kasten in der guten Stube, füllt sie mit glimmenden Holzkohlen aus dem Herdbrande, streut duftenden Weihrauch darauf und Zweige von Wacholder und Eibe. Ihr Rauch bringt etwas von dem Wohlgeruch sommerlicher Waldschläge in die frostigen Stuben. Knisternd verbrennt das Kräuterwerk und wohlige Behagen umfängt die Menschen, die im Scheine brennender Kerzen dem Bauern auf seinem Gange durch alle Räume des Hauses, den Stall und die Scheune folgen.

„Eibenlaub und Kranawitt (Wacholder),  
das mag der Teufel nit!“

In jedem Raume versprengt der Bauer ein paar Tropfen Weihwasser mit einem Wedel aus den drei letzten Ähren der Ernte und schüttet endlich die verlöschende Glut unter den Holunderstrauch im Hofe, so daß alle vier Elemente, das heilige Feuer, der läuternde Rauch (Luft), das geweihte Wasser und die im Schnee erkaltende Mähe (Erde) der verbrannten Kräuter an diesem Brauche beteiligt sind.

Mistel (fruchtend) *Viscum album*.

Vichtbild: Dr. Joffel.

Am Thomastage bäckt die Bäuerin Zelten und Lebkuchen, die Mädchen breiten Fichten und Tannenreis vor die Türen der frisch gecheuerten Stuben, schmücken Bilder-, Tür- und Fenster-rahmen, den Herrgottswinkel und selbst den Stall mit frischen Nadelzweigen.

Über dem großen Esstisch hängt vielfach der Adventkranz, der in den letzten Jahren aus der Stadt Eingang in die Dörfer fand, und enthält neben Tannen- und Fichtenzweigen auch das gelbgrüne Laub der *M i s t e l*, der uralten, germanischen Zauberrute, mit der Loki den Frühlingsgott Baldur getötet haben soll.

Am Weihnachtsabend erstrahlt allüberall der lichtergeschmückte Weihnachtsbaum, eine junge Fichte oder ein Tannenwipfel, mit Äpfeln und Nüssen verziert, den Sinnbildern der Fruchtbarkeit und des Lebens. Über jede kultische Bindung hinaus verkörpert er das urmenschliche Sehnen nach der Wiederkehr des Lenzes, das stillvertrauende Hoffen, die unerschütterliche Treue.

Tanne, Fichte, Mistel, Wacholder und Eibe haben durch ihr immergrünes Laub schon für den primitivsten Menschen rein äußerlich eine Ausnahmstellung unter den anderen heimischen Pflanzen und ohne weiters läßt sich daraus ihre Beziehung zur Winterjonnenvende ableiten. Daß wir aber bei ihrer Verwendung im Brauchtum durchaus nicht von so einfachen Gedankengängen ausgehen dürfen, zeigt die

Symbolik des Räucherganges. Wenn man von kultischen Momenten und abergläubischem Weirwerk absteht, zeigt sich in dem Brauchtum um die Winterjonnenvende ein wunderschönes, ganz tief empfundenes Gedankengut unserer Ahnen.

Nur ein Volk voll Kraft und Zuversicht konnte solche Symbole wählen: die schlanken und geraden Fichten und Tannen des deutschen Waldes, die im Schmuck ihrer grünen Nadeln den Schneelasten, dem Frost und den Stürmen trotzen; die Bäume, aus deren Holz das Werkzeug und die Behausungen gefertigt waren.

Und die Mistel, die trotz Schnee und Eis auf kahlen, schlafenden Bäumen grünt, ja sogar ihre perlengleichen Früchte reißt! Sie wurde in der Sage zum goldenen Schlüssel, der den gläsernen Berg öffnet, in dem alle Schätze der Welt vergraben sind. Der gläserne Berg aber ist die winterliche Natur, die alles Leben begräbt, das erst von der goldenen Sonne wieder hervorgehockt wird.

Auch die Eibe ist ein besonderer Baum. Sie erreicht von allen Bäumen des deutschen Waldes das höchste Alter. Aus ihrem Holze wurden Bögen und andere Waffen geschnitten und sie galt, so wie der Wacholder, als Schutz gegen die bösen Mächte.

Der Wacholder ist im Volke noch heute besonders geschätzt. Seine Beeren finden als Gewürz und Heilmittel und zur Bereitung des Wacholderschnapses Verwendung. Das Holz liefert Pfeifenrohre, weil daraus am gesündesten zu rauchen sei, ferner Peitschenstecken und den Stab für das Butterfaß, um damit den Einfluß der Hexen zu verhindern. Auf altgermanischen Begräbnisplätzen wurden häufig Kohlen von Wacholderholz gefunden, denn der Baum gehörte zu den heiligen Hölzern, mit denen die Germanen ihre Toten verbrannten.

Schon damals mögen bei unseren Vorfahren Fichte und Tanne, Mistel, Eibe und Wacholder Sinnbilder der Treue und des Lebens gewesen sein und im übertragenen Sinne daher auch als Schutz gegen alles Böse gegolten haben, das um die Zeit der langen Nächte die Menschen bedroht. Heute sind wir wieder hellhörig geworden für solche Beziehungen und verstehen das Brauchtum, erstarrten Aberglaubens entkleidet, wieder mit bezwingender Frische in uns aufzunehmen, wenn wir auf froher Urlaubsfahrt daran teilhaben können.

## **Kallen im Sumpf.**

Von Otto Koenig\*.

Heimlich und versteckt ist ihr Leben. In den unzugänglichsten Sümpfen treiben sie sich herum zwischen Schilf und Rohr auf schlamm-

\* Vom Verfasser wird in allernächster Zeit ein Buch über die Rohrwälder des Neusiedlersees erscheinen. Es wird in einem der folgenden Hefte besprochen werden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [1938\\_12](#)

Autor(en)/Author(s): Fossel Annemarie

Artikel/Article: [Pflanzen im alpenländischen Brauchtum zur Wintersonnenwende 170-172](#)